

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Anzeigen, Prämumerations- und Inserentionsgebühren, sind an die Administration zu richten.

Administration, Verlag und Inserentenaufnahme:

Buchdruckerei C. Baumwälder & Sohn, Grabenrunde 14.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, M. Oppel, 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schatz, 1, Hofstraße 12, M. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dittes, 1, Mergasse 12. In Budapest: Julius Sch. Dorotheengasse 11, Leop. Lang, Stephansplatz 3, M. B. Goldberger, Erntedankplatz 3.

Inserentions-Gebühren:

5 Kr. für die erste, 10 Kr. für die zweite, 15 Kr. für die dritte, 20 Kr. für die vierte und 25 Kr. für die fünfte und sechste Seite der ersten Zeile von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

„Oedenburger Zeitung“.

Mit 1. Jänner 1883 eröffneten wir ein neues Abonnement auf die in den XVI. Jahrgang getretene, sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustrierten Romanbeilage“ versehene „Oedenburger Zeitung.“

Prämumerationspreise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. Local Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann mit jedem beliebigen Tage eintritt werden. Die Administration.

Die Saat beginnt zu reifen.

Oedenburg, 8. Jänner 1883.

(H. G.) Zwei kurze, dafür aber inhaltschwere Budapest'er Depeschen der Abendausgabe eines großen Wiener Blattes, wegen deren Abdruck dasselbe jedoch konfiszirt wurde, geben einen Begriff von der thatsächlichen Lage der Dinge in Italien, noch mehr aber von der Furcht, welche gewisse maßgebende Kreise in Oesterreich-Ungarn ergreifen zu haben scheint. Aber es ist noch ein dritter Fall denkbar, nämlich der, daß absichtlich aus einer Mücke ein Elefant gemacht wird, um zu einer Handhabe zu gelangen, mittels deren die den Völkern des österr.-ungarischen Staates spärlich genug zugewiesene Freiheit beschnitten werden soll. Vor Allem seien hier jene zwei Budapest'er Depeschen, wegen deren die Abendausgabe des vorerwähnten Wiener Journals konfiszirt wurde, mitgeteilt. Sie lauten: 1) „Die Polizei hat die Anzeiger erhalten, daß italienische Arbeiter ein Attentat gegen den Kronprinzen beabsichtigen“, und 2) „Hier (in der ungarischen Landeshauptstadt) werden sehr umfassende Polizeimaßregeln in der Umgebung des Hofes getroffen. Die nächsten Tage dürften überraschende Neuigkeiten bringen.“

Wir haben, mit Respekt zu melden, sehr wenig Achtung vor der Weisheit der Polizei und noch weniger vor der österreichischen Konfiskations-Aera. Was es für einen Zweck hatte, jene Telegramme zu konfiszieren, wird dem gewöhnlichen Unterthanenverstande ein Räthsel bleiben. Die Vorsichtsmaßregeln, welche die Budapest'er Staatspolizei zu treffen sich gut fand, mögen angezeigt sein, da Vorsicht niemals schadet, aber trotz der „Erbitterung der Italiener gegen Oesterreich“ will es uns bedünken, als ob außerordentliche Maßregeln oder gar seit Langem im Geheimen geplante Ausnahmestände nicht recht zu der Lage der Dinge in unserm Staate passen möchten. Man ist aber außerdem wohl zu beachten, daß die gar so fürsichtige Polizei nicht und inimmerdar bereit ist, auf jede anonyme Denunziation hin die Dinge auf den Kopf zu stellen und, wie das fliegende Wort lautet, „das Pferd beim Schwanz aufzuführen“, anstatt dort zu interveniren, wo es angezeigt wäre. Daß diese Polizei nicht daran denkt, den Grundursachen irgend eines Gerüchtes nachzuforschen oder die Dinge beim rechten Namen zu nennen, ist eher begreiflich. Denn dazu hat sie vor lauter Spioniren keine Zeit. Grund dessen erregt es dann freilich auch keine Verwunderung, wenn die weisen Staatspolizisten fortwährend Vöcke schreien und vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen.

Alles das sind bekannte Dinge, ebenso wie, daß es den mit der höheren Ordnung im Staate betrauten Organen niemals darauf ankommt, an-

statt mit ihren Maßregeln die Schuldigen zu treffen oder mindestens zu ermitteln, harmlosen Leuten Ungelegenheiten bereiten um schließlich doch mit Emphase in alle Welt hinaus zu posaunen: „Wir allein haben den Staat gerettet!“

Betrachtet man den Inhalt vorerwähnter Depeschen etwas näher, so muß man sich wohl verwundert fragen: „Was hat unser hochverehrter Kronprinz gethan, daß er den Haß der Italiener erregt haben soll?“ Darauf werden selbst die weisen Staatspolizisten keine Antwort zu geben wissen. „Wegen der überraschenden Neuigkeiten, welche die nächsten Tage bringen dürften“, stellt sich die Sache schon etwas anders dar. Denn die Völker sind ja bereits so gewohnt an verblüffende Schwabenstücklein der Staatspolizisten, daß eigentlich gar nichts mehr geschahen kann, was die Regierten zu überraschen vermöchte, ganz abgesehen davon, daß man seit mehreren Jahren genugsam darauf vorbereitet worden, die unmöglichst scheinenden Dinge von den Regirern in die Welt gesetzt zu sehen.

Kommen wir nun auf den „Haß der Italiener“, als der Grundquelle jener Verunruhigung, welche die Staatspolizei in Athen erhält, zu sprechen, so bietet sich plötzlich ein ganz anderes Bild, und wir stehen sofort mitten drin in der sogenannten „hohen Politik.“

Die Regierer des nach freirechtlichen Prinzipien regierten transalpinischen Königreichs sind seit langer Zeit bemüht, die Aufregung des „jungen Italiens“ zu beschwichtigen oder auch zu unterdrücken. Daß eine solche Aufregung thatsächlich vorhanden ist, wird wohl Niemand leugnen wollen, aber sie richtet sich im Allgemeinen nicht gegen unsere erlauchte Herrscherfamilie, sondern —

Scuilleton

WILMA.

Roman von **.

(Fortsetzung)

„Und das Kind? Wie lebt das Kind? Ist es ein Knabe oder ein Mädchen?“

„Ein Mädchen, Euer Gnaden. Hätte ich ver-gessen, das zu erzählen?“

„Also ein Mädchen. Und wie heißt es?“

„Man erzählte mir, daß Dobroj es einmal „Wilmosa“ gerufen habe. Gewiß ein komischer Name. Andere wollen aber wissen, daß der Diener, nämlich Jure, das Kind „Wilma“ genannt.“

„Wilmosa klingt wie italienisch. Ist das Mädchen hübsch?“

„Die Leute, welche es auf dem Berge herum-springen gesehen, behaupten, es sei ein häßlicher Balg von gelblicher Gesichtsfarbe, mit schwarzen Augen, schwarzen gezackten Haaren, dabei klein und mager.“

„Das würde Alles auf italienische Abkunft deuten, ebenso wie der Name Wilmosa. Wie alt kann das Kind jetzt sein?“

„Nun, meiner Ansicht nach, etwa zehn Jahre.“

„Und wie steht es mit dem Unterricht? Besucht es nicht Eure Gemeindegemeinschaft?“

„Du lieber Gott, wie kann ich das wis-sen? Es ist Euer Gnaden ja bekannt, daß, trotz all unserer Bemühungen, selbst unsere sächsischen Dorfskinder sehr unregelmäßig in die Schule kom-men.“

„Nun, da bleibt nichts übrig, als daß ich diese ganze Sache doch einmal gründlich untersuche. Wenn ich in drei Wochen wieder diesen Theil meines Amtsbezirktes bereise, wollen wir dem Herrn Dobroj Ghula, oder wie er sonst heißen mag, gemein-schaftlich einen Besuch abstatten und uns von Allem selbst überzeugen. — Aber um Gotteswillen was ist denn das?“ rief der Kreisvorstand plötzlich, im Gesicht fast erdbebt vor Entsetzen werdend, aus. „So war ich lebt, wir sind verloren. Da kommen Türkenhunde.“

II.

Die dem Kreisvorstande des Siebenbürger Sachsenlandes so gewaltiges Entsetzen einflößenden Türken, die ganz unerwartet sich dem friedlichen Dorfe nahen, kamen von dem noch dem obern Thale führenden Wege herab. Es waren, wie man beim Näherkommen unterseiden konnte keine re-gulären, sondern jedenfalls Soldaten der Vorhut einer größeren türkischen Truppe. Denn sie mar-schirten in strammer Ordnung.

„So wahr Gott lebt“, wiederholte der Kreis-vorstand mit verstörter Miene, „es sind leibhaftige Türken. Wo und wie kommen die auf einmal her?“

„Ja, es sind Türken“, stöhnte der Ortsrich-ter, „Wer kann wissen, wie die plötzlich unsere Berge erreicht haben? Jetzt wird es bei uns los-gehen.“

„Vielleicht ist es doch nur eine kleine Truppe“, meinte der sich langsam erholende Kreisvorstand, „und wenn wir den Leuten freundlich entgegen- kommen. . . .“

„Ach, Euer Gnaden, die Türkenhunde haben mit Niemandem Mitleid. Ich weiß, wie sie es anno. .“

„Wir müssen Alles aufbieten, damit sie kei-nen Anlaß zum Plündern haben.“

„Ach, das nützt nichts. Sie werden uns trotz-dem massakriren, sie werden unsere Häuser nieder-brennen. Retten wir, was wir können, und machen wir uns eilig davon. Ich werde Sturm läuten. .“

„Das werdet Ihr bleiben lassen. Man könnte vielleicht. . . . Doch, es ist schon zu spät. Da sind sie bereits.“

In diesem Augenblicke sprengte ein Trupp türkischer Kavallerie, an dessen Spitze ein den Sä-bel schwingender Offizier galoppirte, an die Frei-treppe, auf welcher sich die beiden Amtspersonen be-fanden.

„Welches ist das beste Haus im Dorfe, Ihr Christenhunde?“ rief der türkische Anführer im ge-brochenen Deutsch dem die Treppe eiligt hinunter-gestiegenen Siebenbürger Sachsen zu.

„Euer Gnaden“, erwiderte demüthig der Kreisvorstand, seinen Hut abnehmend, dieses hier; „es ist zugleich ein Wirthshaus.“

„Quartier für unsern Feldherrn Ali Pascha. Alles wird mit Beschlag belegt“, befahl der Türke. „Wer sich widersetzt, dem wird der Kopf abge-schlagen. Marsch fort mit Euch. Sorgt, daß in ei-ner halben Stunde alle Vorräthe des Dorfes, sämt-liches Vieh auf diesem Plage ist; wenn nicht, so werde ich Euch zeigen, wie Diner Bly widerspän-stige Christenbunde züchtigt.“

Zitternd schlichen die beiden Amtspersonen von dannen.

(Fortsetzung folgt)

Nr. 2.

en

r-Möbel

isen

rlage

2.

getauscht.

Behandlung auch brieflich.

Verste: Dr. Max Engeländer

Wien, Kopeckg. 1. Tabakstraße Nr. 5

Sprechstunden täglich von 9-1

Uhr Vorm., und von 2-4 Uhr Nach-

mittag. An Sonn- und Feiertagen

von 9-3 Uhr.

pulver

afe

neuburg,

nd und des Königs

Persönlichkeiten mit

er, Pariser, Wiener,

elnet.

erabfolgung laut lang-

er Verbesserung der

erführt dasselbe wesentlich

und vermindert die Un-

ch Dr. Grüll, königl.

au.

das in der Kreisapothek

Zeit an verschiedenen

orten, und ich kann nicht

Drüsenkrankheiten,

enen Keiten und beim

Aufblähen, Magen-

schlehen. — Ebenso hat

nt.

ments-Ober-Physikarzt.

erungsbereit Fe 8.

nn, Bezirks-Vorsteher.

de Firmen:

edert Apoth., S. Fellner

Pachhofer, Jos. Weisk.

agner; Güntz: Stefan

Heinrich Pich; Goll:

: F. Simon, Apoth.;

rtanay: L. Gsellner;

bludisch, Frz. Krieger;

Kronländern Depots

hten, daß jede Citi-

t.

daß ich denselben ver-

ecompense bis zu

gegen das Regierungssystem des österreichisch-ungarischen Staates. Und das ist wahrhaftig ein gewaltiger Unterschied. Das „junge Italien“ verfolgt den Zweck, das transalpinische Ministerium zu einem Krieg mit Oesterreich-Ungarn zu drängen, um auf diese Weise einerseits die „bedrückten italienischen Brüder“ von der „österreichischen Knechtschaft“ zu befreien, andererseits des „Joches“ für immer ledig zu werden, das die Diplomaten in Gestalt des „reorganisirten Papstthums“ dem geeinigten Italien neuerdings auflegen wollen. Und da sind wir denn bei den Grundursachen der Erregung angelangt. Den Anlaß dazu hat aber einzig und allein jene Weisheit hochmöglicher Erzellenzen gegeben, welche sich mit aller Gewalt dagegen sträubte, daß unser uralter Herrscher den Besuch des italienischen Königspaars sofort mit einem Gegenbesuch in Rom erwidere. Damals hätte unser Staat einen moralischen Sieg über das „junge Italien“ erringen können, denn alle italienischen Herzen wären unserem hochfürstlichen Monarchen entgegen geslagen. Jetzt dürfte dieser Fehler freilich nicht mehr gut zu machen sein.

Es ist bekannt, daß die Erregung unter den Bemühern des transalpinischen Königreiches seit jenem Tage datirt, wo sie sich überzeugen mußten, daß die weisen Erzellenzen unseres Staates kühnheit waren, den Gegenbesuch in Rom zu verhindern. Von dieser Stunde schwoll die Erregung zu einem Strome. Die Bemühungen der verschiedenen „konserватiven“ Staatsmänner Europa's, das Papstthum wieder auf seinen früheren Standpunkt zu bringen, thaten das Uebrige und die Hinrichtung des Attentäters Oberbank, welcher von den Anhängern des „jungen Italiens“ als Märtyrer der italienischen Freiheit betrachtet wird, schlug dem Haß den Boden aus. Vorstehendes sind allebekannte und historische Thatfachen, die wir so reproduzirt, wie sie sich wirklich vollzogen. Mißhin wird es wol Niemandem einfallen, uns Sympathien anzudichten, von denen wir auch nicht den geringsten Bruchtheil besitzen.

Um nun vollkommen der Wahrheit die Ehre zu geben, muß konstatiert werden, daß die Italiener im Allgemeinen, und nicht nur das sogenannte „junge Italien“ allein, es nicht verschmerzen können, daß die Staatsweisen unserer Monarchie die Regeln der Höflichkeit dem mit Italiens Wohl und Wehe aufs Innigste verknüpften Herrscherhause gegenüber so arg verletzen, wie es wol nur selten in der Geschichte vorkommt. Und außerdem hat jener Schmerz der Italiener sich deshalb in fanatischer Haß verandelt, weil sie wissen, daß der Gegenbesuch nur deshalb unterblieben ist, um das transalpinische Königreich moralisch zu zwingen, sich den aufgestellten Bedingungen des Vatikan's zu beugen, der allen italienischen Patrioten als grimmigste Todfeind erscheint.

Sollen wir dieses Kapitel noch weiter ausführen? Sollen wir auf die vielhundertjährige Geschichte der Drangsale und Kämpfe Italiens einerseits, sowie andererseits auf die Historie der Päpste verweisen? Wir halten das nicht nur für überflüssig, sondern in den heutigen Tagen auch nicht für angezeigt. Denn es liegt uns fern die Gefühle irgend einer Standesklasse in unserm Vaterlande zu verletzen. Aber indem wir in vollkommen objektiver Weise historische Thatfachen erzählen, glaubten wir eine publizistische Pflicht zu erfüllen, und wollen schließlich nur noch darauf hinweisen, daß jetzt die Saat zu reifen beginnt, welche die weisen „konservativen“ Erzellenzen in ihrem blinden Unverstande und in ihrer Nichtbeachtung des Volkswillens und der Schicklichkeit gestreut.

1882-er Jahres-Revue.

Dedenburg, 8. Jänner.

(Fortsetzung.)

11. Jahreswoche. Graf Wolkenstein wird zum österreichisch-ungarischen Botschafter am Petersburger Hofe ernannt. — Im Wiener Prater stürzt Erzherzog Eugen mit dem Pferde. — J. M. Jovanovics zerprengt eine Injurientenbande. — Griechische Ministerkrisis. — Der Wiener Hofburgschauspieler Sonnenhalb erhält den Adelsstand. — Die Forte erkennt das Königreich Serbien an. — Die Tika-Partei nimmt das Budgetgesetz an. — Der Papst empfängt eine deutsche Gesandtschaft, behufs Einleitung von Friedensunterhandlungen zwischen dem Vatikan und Bismarck. — Die Delegationen werden abermals zu einer Kriegssession einberufen. — Neuerliche Gesichte mit den Injurienten bei Perkovac. — Eröffnung des kroatischen Landtages. — Die Tika-Partei beglückt die Ungarn durch Annahme des Petroleumgesetzes. — Großes Erdbeben im Staate Costa-Rica (Südamerika).

Mehrere tausend Personen wurden getödtet. — Montenegro erläßt einen Aufruf zur Mobilisirung aller slavischen Krieger. — Der edle Serbier stiftet einen neuen Orden. — In Serajewo wird ein neues Seminar errichtet. — Explosion der Pulvermühle bei Wiener-Neustadt. — Sergeant Mason versucht ein Attentat auf den Präsidentenmörder Guiteau in Washington. — Attentat zweier Italiener auf französische Konsulatsbeamte in Tunis.

12. Jahreswoche. Der Czar ertheilt dem Bramarbas Skobelev eine Krone. — Neuerliches Gesicht mit den bösnischen Injurienten. — Tod des Bischofs Amberg in Vorarlberg. — Zum Gedächtnistage Czar's Alexanders II. prügeln die Bulgaren die Türken. — Fürst-Primas Simer macht eine neuerliche Stiftung zu hierarchischen Zwecken. — Die österreichischen Finguldenmänner erhalten das Wahlrecht und gleichzeitig die böhmischen Privilegirten ein neues Privilegium. — In Neufiedl am See wird eine Telegraphenstation eröffnet. — Im Narententhal großes Erdbeben. — In Fancsova wird eine Resolution gegen den Berliner Schulverein angenommen. — Die Kosten für das neue Budapester Parlamentshaus werden auf 4 1/2 Millionen festgelegt. — Das Petersburger Operntheater „Kvadia“ wird durch Brand zerstört. — Die Eisenbahnbrücke zwischen Kadamos und Nagy-Sajk wird durch Frevler in Brand gesteckt. — Der türkische Brigadegeneral Graf Edmund Szegheni erhält den Großorden des Medschidje-Ordens. — Den im Wiener Ringtheater-Prozesse Angeklagten werden die Anklageakten zugestellt. — Erdbeben in Khiosz. — Skandale im Odenburger Municipal-Ausschuß, hervorgerufen durch die „Drucker-Partei“ (22 März). — Großer Brand in Emden nächst Wiskolez. — Brand des Münchener Aquariums (sämmliche Thiere erleiden dabei den Tod). — Sämmliche Deutsche Siedlungsprotestanten energisch gegen den Berliner Schulverein.

13. Jahreswoche. Die sogenannte heilige Liga in Petersburg beschließt sich mit der Entthronisirung des Czar's. — Tod der als Wohlthäterin berühmten Gräfin Agathe von Szegheni zu Graz. — Gustav Bader von der Odenburger Volkspartei wird zum Repräsentanten in den Municipal-Ausschuß gewählt. — Der russische General Kaufmann reichte seine Demission ein. — Große Stürme und Schiffbrüche in Obergurg und Havre. 19 Schiffe büßen bei Rettungsversuchen das Leben ein. — Im Kampfe mit den Eingeborenen von Senegal verlieren die Franzosen 3 Tode und 17 Verwundete. — Präsident Grujwin Bulgariens demissionirt. — Die ersten 25 Abschnitte des Wehrgesetzes werden von der Tika-Partei angenommen. — Im Zimmaner National-Kasino wird zu Ehren des Budapester Generalsvereines ein glänzendes Fest abgehalten. — Tod des türkischen Erzgroßveziers Mehmed Rusdi Pascha zu Smyrna. — Großfürst Wladimir in Wien. — Tod des Bischofs Jozarassy zu Karlsburg. — Der Großhändler Akeles in Wien wird von dem ihm zur Last gelegten Vergehen (Bedenklicher Ankauf gestohlener Baumwolle) durch die Geschwornen freigesprochen. — Auf der Insel Port-au-Prince erliegen 440 Menschen der Blattenkrankheit. — Der italienische Gesandte in Mexiko entleibt sich. — Konstituierung der Segediner Flugregulirungsgesellschaft. — Das ungarische Parlament wird bis zum 26. April vertagt. — In der am 28. März, unter dem Vorsteh seiner Durchlaucht des Herrn Obergespanns Fürsten Paul Esterhazy stattfindenden Odenburger Municipal-Ausschuß-Sitzung beleuchtet der hochberedigte Repräsentant Martin von Szilvassy den das inkorrekte und parteiliche Vorgehen des Kandidationsausschußes und verläßt in Folge dessen mit dreißig Mitgliedern der Volkspartei unter Protest den Sitzungssaal. — Die Stadt Pafz wird durch Feuer zerstört. — Der Oberstleutnant-Auditor Ritter von Eberhartingen wird wegen unstatlicher Attentate auf kleine Mädchen verhaftet. — Tod des Grafen Pejagewich und des Abgeordneten Ernst Simenyi. — Der ung. Finanzminister schließt mit der Budapester ung. Kreditsbank einen Vertrag behufs Deckung des 1882-er Defizits (mittels 5%iger Papierrente) ab. Skandal im englischen Parlamente betreffs der irischen Frage. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin weilt als russischer Friedensvermittler in Wien. — Kämpfe mit den bösnischen Injurienten am Groß-Zagorad. — Das unterseische Kabel Triest-Korfu wird dem Verlore übergeben. — Verhaftung der Direktionsräthe der falliten serbischen Bank in Belgrad. — In Kolobof wird eine freiwillige Feuerwehr errichtet. — Bürgermeister Drucker verhielt in der „Odenburger Zeitung“ sein Auftreten gegen die hinausgemagerten Schweinehändler zu rechtfertigen. — Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie erhält vom Papste die goldene Tugendkrone. — Aufstand in Barcelona (Spanien). — Baron Mayer wird zum österr.-ung. Gesandten in Belgrad ernannt.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat den Herrn General Direktor der Nagy-Sározer Kunstmühle Ladislaus Bielert in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste auf dem Gebiete der Mühlen-Industrie das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Allerhöchst derselbe hat ferner dem Herrn kommerziellen Beisitzer des Mistolzer Gerichtshofes Stephan Kadavánky den Titel eines Kommerzienrathes verliehen.

○ **Richterliche Ernennungen.** Zum Bezirksrichter am Köröndör Bezirksgerichte wurde Herr Dionis Kajlar, Unterrichter am Bezirksgerichte in Steinamanger ernannt.

○ **Stipendium.** Auf ein Kaiser Franz-Stipendium von 400 fl. wird der Kontur ausgeschrieben. Konkurrenten können Gymnasialschüler oder Universitäts Hörer; Gesuche sind bis 31. Januar im Wege der betreffenden Direktion an das Unterrichtsministerium zu richten.

○ **Der Verfall des Ackerbaues in Ungarn.** Ohne daß die Industrie im Vaterlande nennenswerthe Fortschritte macht, nimmt die Agrikultur bei uns erschreckend ab. Zu Beginn des Jahres 1870 war die Zahl der ackerbaureisenden Bevölkerung Ungarns 5.014.610, mit Ende 1881 aber nur 4.520.671; es ergibt sich daher in dieser für das Emporblühen unseres wirtschaftlichen Wohlstandes so hochwichtigen Klasse in einem Zeitraum von 11 Jahren ein Abgang von 493.938 Individuen.

Dieser Rückgang ist umso trostloser, als uns aus den neuesten Kataster-Aufnahmen bekannt geworden ist, daß seit dem Jahre 1868 das bebauten Areal in Ungarn allein von 13.798.531 auf 16.698.619 Katastral-Jochs und in demselben Verhältnisse auch in den Kronländern gestiegen ist. Trotz des Zunehmens des zu bebauenden Flächenraumes ist aber die Zahl seiner Bauwer in Abnahme begriffen, d. h. der größere Grundkomplex gibt heute weniger Menschen Arbeit, als vordem der bedeutend kleinere! Braucht man noch einen weiteren Kommentar für den Niedergang des kleinen Grundbesitzes?

Lokal-Beitrag.

Zum fünfundsingzigjährigen Jubiläum des Präsidenten der Odenburger Handels- u. Gewerbekammer Hrn. P. Müller.

Nur eine kleine Gemeinde bilden jene ausgezeichneten Männer, denen es gelingt, sich aus bescheidener Lebensstellung, bloß durch eigene Verdienste nach und nach so empor zu arbeiten, daß sie endlich zu den angesehensten und verehrtesten Bürgern jener Stadt gezählt werden, in der sie leben und wirken.

Wohl verhilft mitunter dazu das launenhafteste Glück und noch häufiger mächtige Protektion, am ehrenvollsten aber ist es jedenfalls, sobald nicht Zufälligkeiten oder hohe Verbindungen, sondern einzig und allein eigener Fleiß, unerdrossene Ausdauer, konsequente Sparsamkeit und reelles Gebahren nach jeder Richtung hin, den Erfolg erwirkt haben.

Herr Paulin Müller ist zwar hier nicht die einzige jener seltenen Erscheinungen im bürgerlichen Leben, die nur durch sich selbst empor sich hoben, Odenburg zählt vielmehr — zu seiner Ehre sei es gesagt — mehrere gar hochverdiente Mitbürger, die durch ihren Geist, ihre Arbeit und ihre Thatkraft, aus kleinen Anfängen zu großem Einfluß und Ansehen gelangten, allein Herr Paulin Müller zwingt uns unter diesen unfruchtig die größte Hochachtung ab, denn ihm standen wol am wenigsten der Vortheil der Geburt, oder einflußreiche Gönner helfend zur Seite, sondern was er ist und hat, dankt er ausschließlich seinem persönlichen emsigen Wirken im selbstgewählten Berufe, seiner klaren Einsicht in Geschäftssachen und seinem ehrenfesten Bürgerthum, weshalb denn auch alle seine Mitbürger diese merkwürdigen Mann neidlos die Glücksgüter, Ehren und Auszeichnungen erringen sahen, die er bereits genießt und deren ihm noch recht viele zugewendet werden mögen.

Herr Paulin Müller, ein geborner Raaber, kam vor zweiunddreißig Jahren in unsere Stadt. Einfach, schlicht, mit den allernöthigsten materiellen Mitteln, dagegen aber mit dem festesten Willen ausgerüstet, hier etwas Tüchtiges zu schaffen und eine achtunggebietende Stellung einzunehmen, verfolgte er auch in unserer Stadt die in Preßburg bereits ehrenvollst begonnene merkantile Laufbahn. Er verlagte sich fast alle, für die Jugend so verlockenden Freuden, und lebte einzig und allein dem Geschäfte mit beispielloser Selbstverläugnung. Bald gelang es auch seinem hingebenden Eifer, seinem ehrlichen Streben und seinem

beharrlichen Mute dem vorgesteckten Ziele immer näher und näher zu kommen, bis er es endlich nach vieljähriger aufopfernder Thätigkeit erreichte. Seine Geschäftstüchtigkeit und mehr noch: sein edles, für alles Gute warmempfindendes, für alles Schöne empfängliche Herz besiegten allmählich sein Ansehen und schließlich lobte auch ein redlich erworbenes, bedeutendes Vermögen die Anstrengungen des Wäckern.

Eingedenk jedoch der schweren Kämpfe, die unser Jubilär mit der Sorge zu bestehen hatte, ehe er zum Siege gelangte, blieb er bescheiden, anspruchslos, erkenntlich und mittheilig. Er widmete einen großen Theil des mühevoll Erworbenen dem Aufschwunge und insbesondere dem guten, humanitären Hofe Dedenburgs, das ihm zur zweiten lieben Heimath wurde und an dessen Emporblihen er thätigst und wahrlich unermüdet mitwirkte.

Sollen wir all' die großherzigen, ohne alle Mentation geübten, ihm bloß von regster Menschensliebe diktierten Thaten aufzählen, welche unsere Stadt und deren Bevölkerung Herrn Paulin Müller danken? Nein! Man weiß ja ohnedies allgemein, was er für das l. Offiziers-Infanterie-Regiment und alle anderen gemeinnützigen Anstalten Dedenburgs gethan und im Stillen zwar — aber unermüdet noch immer thut. Die öffentliche Wohlthätigkeit, die Verschönerung und die Kunstinteressen dieser Stadt haben in ihm eine der kräftigsten, verlässlichsten Stützen und einen der unverdrossenen Förderer. Was jedoch Herr Paulin Müller jahraus, jahrein für die zahlreichen bei ihm Verstand und Hilfe Suchenden, ganz im Verborgenen an Allen liebevoller Freigebigkeit übt, erreicht gewiß mehrere Tausende von Gulden und sind genau wol nur Jenen bekannt, die Herrn Paulin Müller als ihren Wohlthäter und Helfer verehren.

Speziell jedoch die Dedenburger Handels- und Gewerbekammer, in welcher er seit fünf und zwanzig Jahren als einer der aller beruhsigsten Mitglieder, und nun seit Jahren als Präsident wirkt, durfte den Jubeltag nicht vorübergehen lassen, ohne durch eine solenne Manifestation den Tribut der Anerkennung und Dankbarkeit dem Manne zu widmen, dessen patriotischer Opfermuth zum Besten des Handels und der Gewerbe sich nie verleugnet hat, und der zu den Fierden des Handelsstandes in Ungarn zählt, insbesondere aber dazu beigetragen hat, den Dedenburger Kaufmannsstand in der Achtung des ganzen Landes zu heben.

Aus diesem Anlasse sprachen Sonntag Vormittags 11 Uhr, unter Führung des Vizepräsidenten Herrn Heinrich Kugler und des Herrn Sekretärs Franz Schindler einige zwanzig Kammereräte und der Beamtenkörper bei Herrn Paulin Müller vor, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen.

Herr Heinrich Kugler richtete an den Jubilär folgende Ansprache:

Hochgeachteter Herr Kammerpräsident! Am heutigen Tage sind es fünf und zwanzig Jahre, als Sie durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger zum Kammererathe berufen wurden. In dieser langen Reihe von Jahren haben Sie dieses Vertrauen, welches man damals bis auf den heutigen Tag in Sie setzte, glänzend gerechtfertigt. Die Handels- und Gewerbekammer nimmt am heutigen Tage mit Vergnügen Anlaß, Ihnen, hochgeachteter Herr Kammerpräsident, für die großen Verdienste, welche Sie sich um Handel und Gewerbe erworben haben, die ungetheilte Anerkennung und Hochachtung auszusprechen. Der Allmächtige erhalte Sie noch ungezählte Jahre in guter Gesundheit und Wohlergehen zu Ruh und Frommen aller unserer handels- und gewerbetreibenden Mitbürger.

Hierauf begrüßte Herr Sekretär Schindler den Jubilär mit folgenden Worten:

Hochgeachteter Herr Präsident! Schätzen Sie, aus diesem kleinen, daher für uns um so reuheren Anlasse, auch mir, im Namen der Kammerbeamten, die herzlichsten Glückwünsche darzubringen und Sie zu bitten, uns wie bisher ein gültiger Vorgesetzter — ein Freund sein zu wollen.

Herr Kammerpräsident Müller, sichlich gerührt von der ihm dargebrachten Ovation, dankte in kurzer, markiger Rede für diesen neuerlichen Beweis der Anerkennung und Achtung, welche ihm die Kammer durch ihre Mitglieder entgegenbringt.

„Es wäre mir lieber — sagte Derselbe im Weiteren — anstatt auf fünf und zwanzig Jahre meines Wirkens auf ebenso viele erlosgelobte Thaten auf dem Gebiete des Handels und der Industrie zurückblicken zu können. Leider ist unter Wirkungszeit ein enger und sind demgemäß auch unserer Thätigkeit enge Grenzen gesetzt. Unser Handel bezieht sich hauptsächlich nur auf den Export von Wein und Getreide, unsere Industrie auf die Erzeugung von Webengütern. Wir wollen aber hoffen, daß unter dem werthvollen Einflusse, den eine hohe Regierung in neuerer Zeit auf die Entwicklung unseres Handels und Gewerbes übt, dieselben zu immer höherer Blüthe gelangen und hierdurch auch uns ein erweitertes Feld zur Thätigkeit eröffnen werden wird. Und hierfür erbitte ich mir auch in Zukunft Ihre patriotische und opferwillige Unterstützung, erbitte ich mir Ihre oft bewiesenen und auch heute abendlich bewährten, freundschaftlichen Wohlwollen.“

Lebhafteste Klänge folgten diesen warmen, beredten Worten.

Wir schließen uns mit wahrer Freude diesen Glückwünschen an, und wünschen, daß das Walten der Vorhebung den edlen allberechneten Jubilär uns noch recht lange in ungetrochener Mithätigkeit und geistiger Frische erhalte! E. M.

Lokalnotizen.

* **Audienz.** Unser Herr Obergespan Sr. Durchlaucht Fürst Paul Etterházy wurde in der vor einigen Tagen in Budapest beim Kronprinzenpaar stattgehabten Audienz in herzlichster Weise empfangen.

* **Lebverreichung einer Adresse.** Ueber Beschluß der Handels- und Gewerbekammer wurde Sonntag Vormittags 11 Uhr, dem aus dem Verbands der Kammer ausgetretenen Mitglieder Herrn Ignaz Ritter v. Flandorff, von einer unter Führung des Kammerpräsidenten Herrn Paulin Müller entsendeten Deputation, eine Adresse überreicht.

* **Ernennung.** Das letztangegabene „Armeeverordnungsblatt“ publiziert die organischen Bestimmungen für das militärärztliche Korps und das Sanitätswesen. Der auch in hiesigen Kreisen in freundschaftlicher Erinnerung stehende Herr Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Franz Krauß, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 16. in Budapest, wurde zum Sanitäts-Chef im 8. Korps ernannt.

* **Aviso.** Jene Kasino-Mitglieder, die für den am 13. d. M. abzuhaltenden Kaffinoball eine Loge, oder Gallerie-Sitzkarte beanspruchen, werden gebeten, sich wegen Anspolung solcher Karten an Herrn Vize-Direktor V. Tomisch zu wenden.

* **Der „Oedenburger Männergesangsverein“** hält am 2. Februar Nachmittags 1/2 3 Uhr in der Börsehalle seine General-Versammlung ab.

* **Leichenbegängniß.** Sonntag Vormittags wurde der leider vom Tode allzufrüh dahingeraffene Dr. Jonathan Müller zu Grabe getragen. Längst vor der festgesetzten Stunde hatten sich trotz der beigenenden Kälte im Trauerhause zahlreiche Freunde und Gönner des Verlebenden eingefunden. Unter den Anwesenden bemerkten wir die israelitische Kultusgemeinde mit dem Vorstände an der Spitze, den Lehrkörper mit den Schulkindern und sämtliche hiesigen Aerzte, die auf das Grab des wackern Kollegen einen Kamelienkranz niederlegten. — Am offenen Grabe widmete Rabbiner Grünwald dem Dahingegangenen einen warmen Nachruf.

* **Der „irodalmi és művészeti kör“** veranstaltet — wie wir bereits gemeldet — am 20. Jänner im großen Kaffinosaale ein geschlossenes Tanzfranzögen. Die Musik wird von der Wunck'schen Kapelle besorgt. Beginn 9 Uhr Abends. Personenkarten 2 fl., Familienkarten 5 fl., kleine Loge 3 fl., große Loge 5 fl., Galleriesitz 50 fr.

* **Der Oedenburger Turn-Feuerwehr-Verein** veranstaltet Sonntag, den 14. Jänner 1883 Abends 8 Uhr in der Turnhalle einen Feuerwehball. Eintritt per Person 50 fr. De. W. Das Reinerträgniß fließt der Unterstützungskasse der Dedenburger freiwilligen Feuerwehr zu.

Karten können in der Rodowarenhandlung Willigut & Schneider, Grabenrunde Nr. 89, gelöst werden.

Da nur geladene Gäste Zutritt haben, wird ersucht die Einladung beim Kartenlösen vorzuweisen.

* **Der lustige Krieg,** den der Karneval den Hypochondern und grämlichen Gemüthern, den verbitterten „alten Jungfern“, zu Gunsten der frischen Mädchen Knospen der hellfarbenden Frauen-Zentifolien und der galanten Rittersporne (Kavaliere und Offiziere) isetzt, hat seit unserer letztangegabenen Nummer begonnen. Er kam natürlich siegesbewußt, denn drei Könige haben ihn ins Land geleitet und ihm zu Ehren hat der Himmel aus dem Rothmeere der letzten Tage, ein spiegelglattes Parkett (die Eislaufplätze) unter die zarten Füßchen der liebevollen Damenwelt gebreitet, auf daß sie lustig und fröhlich dahingleiten möchten, als hätten sie — diese Engeln auf Erden — ihre Flügel, freilich für uns unsichtbar, auseinander gefaltet. Diese Aufmerksamkeit der Saison kommt aber auch uns, den aus dererem Stoffe geformten Herren zu Gute und taucht wenigstens einzelne Theile von uns in lichte Blumenfarben. Unsere Nase bläut der Frost zu Weichen und unsere Ohren röthet er, daß sie sich wie purpurne Rosenblätter von der Mandette, dem hinausgeschlagenen Rockfragen, abheben. —

Wie dem Krieger das Herz höher schlägt, wenn der Donner der Geschütze zur Schlacht ruft, so ist das auch bei unserer jungen Damenwelt der Fall, wenn es gilt sich zu rüsten für das herrliche Kampfspiel, das unter der Fahne Terpsichorens auf dem Boden des Ballsaales stattfinden soll. Ein kurzer Feldzug ist es nur, der heuer in Aussicht steht und die Geschichte wird ihn nicht als einen

dreißigjährigen, sondern bloß als einen dreißigtägigen Krieg zu verzeichnen haben. Am 6. Jänner ging die Karnevalssohne in strahlender Herrlichkeit auf und schon am 7. Feber taucht sie unter in die grauen Nebel des Allermittwoch; da gilt es die kurze Spanne Zeit weidlich auszunützen, keinen Augenblick zu verlieren und aus dem Kelche der Luft keinen Tropfen fallen zu lassen, sondern denselben bis auf die Reize zu leeren, denn spärlich ist die Luft den Sterblichen zugemessen und wer sie nicht rasch ergreift, ehe sie vorüberfliegt, ist übel beraten.

„Das Leben ist kurz, das Herz so weit,“

„So spärlich die Luft und so flüchtig die Zeit.“

* **Diebstahl.** Am 5. Jänner l. J. Abends 8 Uhr wurde auf dem Bahnhofe zu Etterházy eine Reisetasche aus dem Koupe durch unbekanntes Thäter gestohlen. Die Reisetasche enthielt nachstehende Gegenstände: 2 Stück Grundentlastungs-Obligationen des Pest-Diener Verwaltungs-Gebietes Nr. 5293 über 1000 fl. und Nr. 4453 über 1000 fl., ferner 2 Stück Sparkastabüchel der Dedenburger Sparkassa auf den Namen Alexander Rosenstingel mit der Einlage à 500 fl., ein baarem Geld 70 fl., ein Kalender, 1/2 Kilo Kaffee, ein Packet Feigenkaffee, eine Flasche Rum und ein Frauenkleid.

* **Räthselhafte Störung im Schlafe.** Vor Kurzem wurden die Bewohner des Hauses Nr. 9 in der Steggasse Abends nach 10 Uhr durch ein kräftiges Fensterklappen vom Schlafe geweckt. Der Hausherr öffnete das Fenster und wollte nachsehen, wer draußen sei, gewahrte aber in Folge der Dunkelheit Niemanden und da er auch auf seine Nase: „Wer ist da? was will er?“ keine Antwort bekam, wollte er sich wieder zur Ruhe begeben. Blötzlich erfolgte abermals beim Thore ein arges Gepolter und fast gleichzeitig wurde ein Schuß abgefeuert. Hierauf kleidete sich der Hausherr an und ging hinaus, fand aber nur einen Revolver, ein Paar Stiefeletten und einen Hut auf der Gasse. Am nächsten Morgen machte er hievon beim Stadthauptmannante die Anzeige, welches nun nach der Lösung dieses Räthsel fahndet.

Telegramme.

Alexandrien, 8. Jänner. Hier fand zwischen türkischen und europäischen Polizeibeamten ein thörichtes Zusammentreffen statt, wobei mehrere Polizisten getödtet und verwundet wurden. Die Anlaß hiezu gaben die türkischen Polizeibeamten, welche betrunken waren.

Wien, 8. Jänner. In Döbling ist Herr Leopold Ritter von Wertheimstein, Direktor der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, nach neuntägiger Krankheit in Folge einer Lungenentzündung gestorben. Am Nordbahnhofe wurden aus diesem Anlasse Trauerfabnen aufgehißt, was in der Leopoldstadt zu dem ganz unbegreiflichen Gerüchte Anlaß gab, die Kaiserin Maria Anna sei gestorben.

Aus unglücklicher Liebe vergistete sich Frau-lein Franziska Brandlhofer, Direktrice in der Silber- und Bijouteriewaaren-Fabrik von Markovitsch und Scheid, Magdalenenstraße Nr. 62.

Paris, 8. Jänner. Die republikanischen Journale anerkennen die ernste, besonnenen und patriotische Haltung der Menge während des Begräbnisses Gambetta's. Die royalistischen Journale sagen, die Cerimonie sei zu theatraalisch gewesen, die Aufmerksamkeit habe dabei gefehlt. Die intrantigsten Journale erklären, das Volk sei nicht anwesend gewesen.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Von der Munizipalität der königl. Freistadt Oedenburg.

7072
367

Berichtigung.

Nachdem die am 19. November l. J. erschienene 267. Nummer der „Oedenburger Zeitung“ unter Rubrik „Kommunales“ einen Bericht über die am 16. November l. J. abgehaltene General-Versammlung brachte, in welchem die Abstimmung in Angelegenheit einer, vom Munizipalausschuß-Mitgliede Herrn Alexander Dönnig, in Betreff der Verweigerung der lokalbehördlichen Erlaubniß zur Abhaltung von un. Theatervorstellungen durch Paul Wartonffy, als im nationalen und antinationalen Sinne erfolgt, hingestellt erscheint; wird dieselbe, den wahren Sachverhalt nicht entsprechende Darstellung dahin richtig gestellt, daß die namentliche Abstimmung über die Frage vorgenommen wurde, ob die bezogene Interpellation vor die Generalversammlung gehöre oder nicht?

